

# Chancen und Grenzen von Sozialraumanalysen

Wird Raum als das Ergebnis von laufenden Interaktionen gesehen, kann Planung von Raum nicht unabhängig von sozialen Prozessen verstanden werden. Planung stellt nicht mehr „den Raum“ für „die NutzerInnen“ her, sie wird zu einem Beitrag zum Raum, den die Menschen als AkteurInnen interpretieren und verändern.  
VON CHRISTOPH STOIK & HEIDE STUDER



**Veränderung des Verständnisses von Raum**  
In den Sozialwissenschaften und in der Politik rückt der Raum und seine (partizipative) Herstellung aktuell verstärkt in den Fokus.<sup>1</sup> Sozialwissenschaftliche Theorien thematisieren, dass Raum nichts absolut Vorhandenes darstellt (Containerraum), sondern sich als etwas zeigt, das über ein Geflecht von Interaktionen laufend hergestellt wird und gleichzeitig auch Strukturen hat, die die Raumproduktion determinieren (relationaler Raum). Das überholte Bild vom „Containerraum“ hat Raum als etwas verstanden, das neutral ist und das einfach befüllt werden kann. Menschen – egal ob aus professioneller Perspektive oder nicht – hätten nach diesem Verständnis die Möglichkeit, einen Raum nach eigenen Vorstellungen

zu gestalten. Unberücksichtigt bleibt, dass schon die Beschaffenheit des Raumes nicht frei gestaltbar ist. Sie ist abhängig von finanziellen Möglichkeiten, aber auch von Raumvorstellungen, die sozialisiert wurden. Auch die sozialen Beziehungen schränken die Raumgestaltung ein bzw. ermöglichen sie erst. Je nachdem, wer präsent ist oder auch präsent sein könnte, verändern einen Raum. So ist beispielsweise eine Rampe von der Planung dafür konzipiert, dass die barrierefreie Begehrbarkeit eines Weges gewährleistet ist. Durch das Spiel von Kindern wird sie aber temporär zu einer Murmelbahn und im nächsten Moment zu einer Skaterrampe. Je nachdem, wer anwesend ist, kann die vorhergesehene Funktion verändert werden oder sogar verloren gehen. Weil Kinder mit dem Skateboard die

Rampe befahren, könnten sich ältere Menschen beim Gehen gefährdet fühlen und die Barrierefreiheit ist vorübergehend nicht realisiert. Raum ist also in keiner Weise etwas Neutrales, sondern er ist machtdurchzogen. Nicht alle haben die gleichen Möglichkeiten, je nach Gestaltung und anwesenden Menschen hat eine Gruppe mehr, eine andere Gruppe weniger Platz und Handlungspotenzial. Ausgehend von einem relationalen Raumverständnis kann ein bestimmter Freiraum oder auch die Stadt als Ganzes nicht von Planung und EntscheidungsträgerInnen gestaltet werden, ohne Machtstrukturen, Handlungsmöglichkeiten, spezifische Ansprüche und Konflikte zwischen Menschen zu berücksichtigen und den eigenen Beitrag dazu zu hinterfragen. In Konsequenz der Erkenntnis

eines relationalen Raumes wird vom „sozialen Raum“ gesprochen. Dieser Raum befindet sich in ständigen Veränderungsprozessen und seiner Herstellung liegen immer soziale Prozesse zugrunde, gleichzeitig beeinflusst der Raum wiederum soziale Prozesse. Dieses Raumverständnis begründet sich u. a. auf die französische Raumsoziologie (LEFEBVRE 1991, BOURDIEU 1997), und ist in den letzten Jahren in verschiedenen (Teil-)Disziplinen eingeflossen.<sup>2</sup>

### Potenziale transdisziplinärer Sozialraumanalysen

In den letzten Jahren wurden von der Stadt Wien mehrere Sozialraumanalysen beauftragt, sowohl auf gesamtstädtischer Ebene als auch auf kleinräumiger Ebene.<sup>3</sup> Die AutorInnen führten anknüpfend an das Wiener Leitbild für den öffentlichen Raum eine Sozialraumanalyse zur Meidlinger Hauptstraße durch.<sup>4</sup> Bei dieser Sozialraumanalyse wurden aggregierte sozio-demographische Daten mit qualitativen Beobachtungen zur räumlichen Qualität und zu aktuellen Ansprüchen und AkteurInnengruppen verknüpft. ExpertInneninterviews ergänzten die erarbeiteten Ergebnisse, die die Grundlage für zielgruppenspezifische Erhebungen bildeten. Aus diesen ersten Erhebungsschritten konnten erste Qualitäten, Konflikte sowie mögliche Entwicklungen (z. B. die Zunahme einer bestimmten Zielgruppe) abgeleitet werden. Außerdem wurde deutlich, welche Gruppen im Raum sichtbar sind und welche anderen Gruppen es im Gebiet gibt, auch wenn sie weniger präsent sind. Zu einzelnen Gruppen und ihren Interessen in Bezug auf den beforschten Raum gab es aufgrund der Erhebungen viel Wissen, zu anderen Gruppen, aber auch zu Konflikten ergaben sich neue Fragen. Diesen wurde über zielgruppenspezifische qualitative Methoden nachgegangen. So können beispielsweise durch biographische Gespräche Raum-

vorstellungen unterschiedlicher AkteurInnengruppen erhoben werden. Durch solche Gespräche kann deutlich werden, dass es bei einem akuten Konflikt z. B. weniger um die Möblierung geht (wie zu wenige Bänke), sondern um differente Vorstellungen darüber, wie Menschen sich beim Aufenthalt auf der Straße verhalten sollen.

Ein solcher triangulativer, transdisziplinärer Zugang bei Sozialraumanalysen erschließt Wissen über sozio-strukturelle Zusammenhänge. So können Zielgruppen und spezifische Ansprüche an den jeweilig zu gestaltenden Raum gezielter und systematischer in den Blick genommen werden. Es ist möglich, genauere Grundlagen für politische Entscheidungsprozesse und für den weiteren Planungsprozess zu erarbeiten. Nach einer Sozialraumanalyse ist evident, welche Gruppen den Raum tatsächlich prägen und welche Gruppen nicht da sind, obwohl sie Raumanprüche haben könnten. Weiters entsteht Wissen darüber, warum der Raum von manchen Gruppen gemieden wird, welche differenzierten Ansprüche vorhanden sind bzw. sich entwickeln könnten und welche Konflikte wirksam sind bzw. werden könnten. Eine Sozialraumanalyse generiert Wissen über zielgruppenspezifische Ansprüche, die in den konkreten Planungsprozess einfließen können. Sie bietet aber auch Wissen zu möglichen Partizipationsprozessen, insbesondere, welche Gruppen bzw. Ansprüche wie einbezogen werden sollten. Sozialraumanalysen können somit als vermittelndes Element zwischen politischer und professioneller Raumgestaltung auf der einen Seite und den Menschen und ihren Ansprüchen auf der anderen Seite verstanden werden.

### Methodische Zugänge

Als ein Instrumentarium, um soziale Prozesse der Herstellung von Raum in die Planung einzubeziehen, hat sich die Sozialraumanalyse entwickelt. Dieses

Instrumentarium stellt sich (noch) nicht als einheitlicher Zugang dar, sondern es kommen quantitative, qualitative und triangulative Ansätze zur Anwendung, hinter denen sich wiederum unterschiedliche Theorien (bzw. differenzierte Raumverständnisse) verbergen. Grob betrachtet stehen auf der einen Seite quantitative Zugänge, die (demographische) Daten veräumlichen (vgl. z. B. Karten bei GIFFINGER, REINPRECHT, RODE, SCHIER: 23 ff.), auf der anderen Seite finden sich qualitative Ansätze, die sich mit subjektiven lebensweltlichen Zugängen in Bezug auf Raum beschäftigen. Diese unterschiedlichen Ansätze kommen auch für unterschiedliche Erkenntnisinteressen zum Einsatz. Bei den quantitativen Ansätzen geht es v. a. um gesamtstädtische Entwicklungsprozesse wie z. B. Stadtentwicklung oder Sozialplanung, bei den qualitativen eher um kleinräumigere Fragestellungen wie die Konzeptentwicklung von Jugendeinrichtungen oder konkrete Planungsvorhaben. Vereinfacht gesagt rücken mit den quantitativen Zugängen die der Raumproduktion zugrundeliegenden gesellschaftlichen Strukturen in den Fokus, mit den qualitativen Zugängen soziale Prozesse (vgl. RIEGE & SCHUBERT). Wird dem oben angedeuteten relationalen Raumverständnis gefolgt, führt das zu einer Verknüpfung quantitativer und qualitativer Ansätze, zu einem triangulativen Vorgehen. Mittels eines triangulativen Vorgehens werden unter Heranziehung verschiedener Methoden Phänomene aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet. Unter anderem aufgrund des triangulativen Zugangs, aber auch ausgehend von einem relationalen Raumverständnis stellt sich außerdem die Forderung nach einem transdisziplinären Vorgehen. Wenn die Raumproduktion als sozialer Prozess verstanden wird, spricht das unterschiedliche Disziplinen an. Diese sind nicht

nur gefordert, die jeweils eigenen methodischen Zugänge miteinander zu verknüpfen, sondern diese auch den spezifischen Logiken der AkteurInnen anzupassen. So kann es nicht nur „die eine“ Methode der Sozialraumanalyse geben, sondern sie muss im jeweiligen Prozess der Analyse des Raums entsprechend adaptiert werden.

### Offene Fragen

Die Entwicklung der Sozialraumanalyse als professioneller Beitrag zur Raumproduktion kann in Wien in keiner Weise als abgeschlossen gesehen werden – auch wenn sich ein Wiener Weg abzeichnet, der als transdisziplinärer Zugang im internationalen Fachdiskurs zu Sozialraumanalysen bereits einen sehr anwendungsbezogenen Beitrag liefern kann. Gleichzeitig wurden einige Fragen bzw. Probleme deutlich.

Zuerst stellt sich die Frage, für welche Fragestellungen und für welche Planungsebenen die Sozialraumanalyse eingesetzt werden soll. Es macht einen Unterschied, ob es um gesamtstädtische bzw. regionsbezogene Entwicklungs- und Planungsprozesse geht, um Stadtentwicklungsfragen oder Sozialplanung oder um kleinräumige Planungsprojekte, um Neubaugebiete oder um Umgestaltung von Bestand. Je nach Aufgaben- bzw. Fragestellung wird sich das Instrumentarium der Sozialraumanalyse mehr oder weniger eignen bzw. wird es unterschiedlicher methodischer Designs bedürfen. So macht es einen Unterschied, ob ein Platz mit gesamtstädtischer Funktion gestaltet werden soll, der von Menschen aus ganz Wien genutzt wird, oder ob ein Platz eher ein Ort der lokalen Bevölkerung ist bzw. werden soll. Außerdem ist zu unterscheiden, ob die Ergebnisse in einen Wettbewerb einfließen, in den Entscheidungsprozess von PolitikerInnen oder in ein Partizipationsverfahren mit BürgerInnen. Sozialraumanalysen stehen in einem Spannungsverhältnis zu Par-

tizipation. Mit der Argumentation, dass die Interessen der Menschen über eine Sozialraumanalyse ohnehin einbezogen würden, könnte die direkte Beteiligung an Entscheidungs- und Planungsprozessen unterbunden werden. Ein Ersetzen von Partizipationsprozessen steht jedoch dem relationalen Raumverständnis entgegen. Insbesondere bei kleinräumigen Fragestellungen und Projekten, bei denen eine hohe Identifikation der Bevölkerung mit ihren Räumen wichtig ist, sollte Mitbestimmung der Menschen zu Veränderungen ihrer Lebensräume möglich sein. Sozialraumanalytische Betrachtungen vor Partizipationsprozessen

## *Eine Sozialraumanalyse generiert Wissen über zielgruppenspezifische Ansprüche, die in den konkreten Planungsprozess einfließen können.*

könnten allerdings eine gezieltere und systematischere Einbeziehung von relevanten Anspruchsgruppen gewährleisten. Sozialraumanalysen und Partizipationsprozesse schließen sich also nicht notwendigerweise aus. Es stellt sich die Frage, wie Sozialraumanalyse und Partizipationsprozesse verknüpft werden sollen und ob es Fragestellungen gibt, für die eine Sozialraumanalyse einem Partizipationsprozess vorgezogen werden sollte. So wäre zu überlegen, ob bei sehr komplexen Fragestellungen, die unterschiedlichste Anspruchsgruppen betreffen, die nicht nur örtlich gebunden sind (z. B. Verkehrsentscheidungen), eher ein sozialraumanalytisches Vorgehen gewählt wird, während die konkrete Umgestaltung eines Platzes – auch wenn er gesamtstädtische Bedeutung hat – partizipativ erfolgen könnte.

Eine Stärke, aber auch eine Schwierigkeit von Sozialraumanalysen liegt in der Anwendungsbezogenheit. Da die Sozialraumanalyse konkrete Ergebnisse für

zukünftiges planerisches und politisches Handeln liefern soll, entsteht tendenziell ein Erfolgsdruck. Dieser kann einen Mangel an Zeit und anderen Ressourcen zur Folge haben. Ergebnisse einer Sozialraumanalyse bestehen daher häufig nicht in durch umfangreiche wissenschaftliche Untersuchungen abgesichertem Wissen, sondern in gut begründeten Thesen zum Raum und zu seinen Menschen. Diese Thesenhaftigkeit ergibt sich jedoch nicht nur aus der Auftragsituation, sondern auch aus der Komplexität sozialer Prozesse. So kann beispielsweise nicht immer gesichert vorausgesagt werden, wie sich die demographische Entwick-

lung tatsächlich in der Zukunft darstellen wird. Daher sollten die Ergebnisse von Sozialraumanalysen, die zweifellos viel Wissen über Ansprüche und Konflikte eines Raumes anbieten, hinterfrag- und diskutierbar bleiben.

Die Anwendungsbezogenheit und das qualitative Vorgehen führen zu einer weiteren methodischen Schwierigkeit. Es stellt sich die Frage, wie mit qualitativen Beobachtungen umgegangen werden soll. So könnte beispielsweise ein spezifisches Verhalten im Raum aufgrund äußerer Merkmale kulturell gedeutet werden (z. B. stärkere Präsenz einer MigrantInnengruppe). Diese Deutung kann zutreffen, sie könnte aber auch sehr subjektiv sein und nicht zutreffen (z. B. stärkere Präsenz aufgrund kleinerer Wohnungen und sozioökonomischer Benachteiligung). Die Schwierigkeit, kulturell spezifische Anforderungen an einen Raum bzw. kulturell konnotierte Konflikte in die Analyse einzubeziehen, ohne zu

kulturalisieren und zu ethnizieren, verlangt hohe Sensibilität seitens der ForscherInnen. Dabei liegt nicht nur ein methodisches Problem vor, sondern auch ein Problem der Darstellung von Ergebnissen. So neigt die Verräumlichung von Wissen dazu, ganze Stadtteile zu stigmatisieren. Es stellt sich also die Frage, wie damit umgegangen wird, dass Probleme wie sozioökonomische Benachteiligung, die in einem Stadtteil feststellbar ist, einerseits benannt werden, um sie zu

berücksichtigen bzw. längerfristig auszugleichen. Andererseits besteht die Problematik, dass diese Situation durch die Darstellung nach außen und die damit drohende Stigmatisierung nicht fortgeschrieben werden sollte.

#### Ausblick

Sozialraumanalysen sind einerseits dabei, sich als Beitrag zur Herstellung von städtischem Raum zu etablieren, andererseits werden sie weiter ein spannendes Feld für

transdisziplinäre Diskussionen bleiben. Die Annäherung unterschiedlicher disziplinärer Zugänge zu Raum bietet Stoff für Reibung, Überraschung und Synergien. Insbesondere hat die Zusammenarbeit aber das Potenzial eines vertiefenden Verstehens urbaner Räume und ihrer unterschiedlichen AkteurInnen. ☉

**DSA Christoph Stoik MA** studierte Soziale Arbeit in Wien, München und Zürich. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am FH Campus Wien: Bachelor-Studiengang „Soziale Arbeit“; Master-Studiengang „Sozialraumorientierte und klinische Soziale Arbeit“. Schwerpunkte: Gemeinwesenarbeit, Sozialraumarbeit und -orientierung, Soziale Arbeit in der Stadt- und Regionalentwicklung, Partizipation, Beteiligung Benachteiligter.

**DI Heide Studer** studierte Landschaftsplanung in Wien und Norwegen. Derzeit studiert sie als Dissertantin an der Universität Wien/Kultur- und Sozialanthropologie. Sie ist seit 1994 freiberuflich als Landschaftsplanerin tätig und seit 1999 Teilhaberin von *tilia*, Büro für landschaftsplanung in Mödling und Wien.

#### Literatur

- 1 Eine bedeutende Rolle hat dabei die Veränderung räumlicher Ordnungen in Zusammenhang mit Entwicklungen der Globalisierung, die Machtverschiebungen zwischen Nationalstaaten und internationalen Organisationsformen von Politik und Kapital erzeugen.
- 2 Beispielsweise: Löw (2001) für Stadtsoziologie und Planung, oder Kessler, Reutlinger (2007) für die soziale Arbeit.
- 3 Beispielsweise: Giffinger, Reinprecht, Rode, Schier (2010), Kaiser, Mösgen, Steinbach (2005) oder Gruber, Gungl, Mayrhofer, Stoik, Studer (2009).
- 4 Die Erkenntnisse aus diesem Prozess wurden in einem Leitfaden für kleinraumbezogene Sozialraumanalysen festgehalten und für zukünftige Prozesse als Empfehlung zur Verfügung gestellt.

Bourdieu, P. 1997. Ortseffekte. In: Bourdieu, P. (et al.): Das Elend der Welt. Konstanz: Universitätsverlag Konstanz: 159-167.

Deinet, U. & Krisch, R. 2002. Der sozialräumliche Blick in der Jugendarbeit. Methoden und Bausteine zur Konzeptentwicklung und Qualifizierung. Opladen: Leske + Budrich.

Giffinger, R., Reinprecht, C., Rode, P. & Schier, H. 2010. Soziale Veränderungsprozesse im Stadtraum. Wiener Sozialraumanalyse mit Vertiefung in acht ausgewählten Stadtvierteln. Werkstattberichte 104. Wien: Magistrat der Stadt Wien - MA 18.

Gruber, S., Gungl, B., Mayrhofer, R., Stoik, C. & Studer, H. 2010. Sozialraumanalysen im öffentlichen Raum in Wien. Pilotbeispiel Meidlinger Hauptstraße. In: Meidlinger Hauptstraße. Sozialraumanalyse, Geschäftsstraßenstudie, Realisierungswettbewerb. Werkstattberichte 110. Wien: Magistrat der Stadt Wien - MA 18 und MA 19: 3-26.

Kaiser, A., Mösgen, A. & Steinbach, J. 2005. Historische Sozialraumanalyse für das Wiener Stadtgebiet II: 1971-1981-1991-2001. Werkstattberichte 77. Wien: Magistrat der Stadt Wien - MA 18.

Kessler, F. & Reutlinger, C. 2007. Sozialraum. Eine Einführung. Wiesbaden.

Lefebvre, H. 1991. The Production of Space. Oxford: Blackwell.

Löw, M. 2001. Raumsoziologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Riege, M. & Schubert, H. (Hg.) 2005. Sozialraumanalyse, Grundlagen - Methoden - Praxis. Opladen: Verlag für Sozialwissenschaften.

**Potential and Limits of Socio-spatial Analyses** Socio-spatial analysis is a transdisciplinary approach to urban space with the potential to provide detailed knowledge on varying spatial demands of diverse target groups. It is not a clearly defined instrument, process designs and methods have to be adapted according to the specific question, the spatial scale and the target groups concerned. Its results are characterized by the applied approach and socio-spatial knowledge as well-founded theses. As a tool to get closer information about the people living at a certain place, it should not replace participation processes.  
**Spatial analysis, social space, relational space, target groups**